Sechs Tote, zwei Vermisste

Sechs Tote, zwei Vermisste

Das sei eine Glaubensfrage. Sagt Maria. Ich weiß nicht, was das mit Glaube zu tun hat. Maria ist pro Backenspeck. Ihr Familie habe das immer so gemacht, alles andere sei nicht essbar. Ich habe aber Pancetta gekauft. Bisher mochte Maria mich, doch jetzt, wo der Speck in der Pfanne unserer Gemeinschaftsküche vor sich hin brät, bin ich mir nicht mehr so sicher.

- Das ist keine Carbonara, das ist Dreck.
- Es tut mir Leid, ich wusste nicht…
- Ihr Deutschen wisst nie etwas.

Ich würde gerne etwas darauf antworten, aber manchmal ist meine Zunge schwerfällig in der fremden Sprache. Dann sage ich etwas und es klingt so absolut. Ich bin gegen den Glauben. Ich finde, man sollte mehr Steuern zahlen. Meine Mutter ist eine wütende Frau. Solche Dinge. Das passiert besonders abends, wenn der Kopf schon den den ganzen Tag hin- und herübersetzt hat, und ich mich nach einem deutschen Schlaf mit deutschen Träumen sehne.
Anfangs hat mich das nicht gestört, dieses Gefühl, dass man nicht über Tiefes reden kann, sondern nur über Flaches. Da habe ich jedes Wort in mich aufgesogen, habe Gründe gesucht, um mit den anderen zu sprechen. Sie sind nett zu mir, weil ich das R rollen kann und auch das „gli“ über die Lippen bringe. „Bravo“, sagt Maria manchmal, wenn ich eine besonders schwere Vokabel über meinen Gaumen nach draußen geschoben habe. Und ich lächle und denke, was für ein Idiot ich bin.

Maria ist die einzige echte Italienerin hier im Wohnheim. Sie studiert in Berlin und macht jetzt ein Auslandsjahr. In Italien. Ich finde das witzlos. Sie findet das praktisch. Ein Semester brauche man zum Eingewöhnen und eines zum Genießen, da sei es doch von Vorteil das Eingewöhnen zu überspringen und direkt zum Genießen überzugehen.

Sie klatscht die Nudeln in die Pfanne, als Paolo reinkommt. Paolo trägt wie immer nur eine Hose, aber kein Oberteil, im Ohr einen Kopfhörer. Ich habe ihn seit unserem Einzug drei Wochen zuvor noch nie in mit einem T-Shirt gesehen. Die Proteinshakes im Kühlschrank sind seine. Es sind viele, er hat sie aus Spanien mitgebracht, aber langsam geht der Vorrat zu Ende. Ich weiß nicht, was er dann macht.

- Eh, Maria, ich habe gehört, es gibt endlich das Gewitter.

Paolo kann wie alle Spanier auf unserer Etage nur Spanisch. Wir antworten dann auf Italienisch und er nickt und wir glauben, einander verstanden zu haben und sind zufrieden, weil es trotzdem irgendwie klappt. Ich gucke einmal prüfend aus dem Fenster. Der Himmel ist klar, ich weiß nicht, wo da ein Gewitter kommen soll. Aber man kann nie wissen, hat Maria gesagt. Und Maria vertraue ich.

- Entweder es kommt oder es kommt nicht.

Sie rührt das Ei in die Pasta ein. Paolo genügt das nicht. Er stochert mit einer Gabel in einem Proteinshakes, Geschmackssorte „fresa“, und guckt ebenfalls aus dem Fenster.

- Ich sehe nichts.
- Entweder es kommt oder es kommt nicht.

Sechs Tote, zwei Vermisste

Das ist fast schon eine allgemeine Aussage für Italien. Entweder die Tram fährt oder sie fährt nicht. Entweder die Post kommt an oder sie kommt nicht an. Egal was passiert - oder nicht passiert - es bewahrheitet sich. Das schützt vor Enttäuschung. Und das ist gut so. In einem Land, in dem jede Straße uneben ist, kann man keine gradlinige Aussage erwarten.

- Ich habe im Radio gehört, dass es seit drei Monaten nicht mehr geregnet habe in dieser Region und sogar die Speicherseen auf einem ungewöhnlich niedrigen Stand seien.

May Lin sitzt auf der Eckbank am Küchentisch und malt sie die Fingernägel an, die sie sich zuvor mühsam angeklebt hat. Sie sagt nie etwas und wenn sie doch mal etwas sagt, ist es wohl formuliert. Ich glaube, sie baut in ihrem Kopf 15 Minuten an einem Satz und wenn der Denkdruck zu groß wird, schießt er ganz schnell nach draußen. So wie jetzt. Paolo guckt sie verständnislos an, hebt wie in Gedanken ein paar von May Lins Plastiknägel vom Tisch auf und lässt sie wieder fallen. Klackklackklack.

- Ach, die übertreiben. Der Bürgermeister von irgendso einem Kaff hat neulich auch dem Trump einen schönen Gruß bestellt, der soll mal vorbei kommen und sich die Waldbrände angucken, das ist Klimaerwärmung live…
- Aha. Du sagst immer so spannende Dinge, Maria!

May Lin lächelt dankbar und lackiert dann weiter Nägel, Paolo schlürft laut. Das macht er immer, wenn er uns nicht mehr versteht. Ich habe versucht, ihm zu erklären, dass ich Kultursoziologie studiere und was man da so macht. Er hat geschlürft. May Lin hat ihm etwas über Katzen im koreanischen Fernsehen erzählt. Er hat geschlürft. Maria hat ihm gezeigt, wie man die Kurse online belegt. Er hat geschlürft. Vielleicht ist das seine Art, einen Gedanken aufzusaugen. Und eines Tages, wenn er genug in sich aufgesogen hat, kommt er dann in die Küche und spricht Italienisch.

- So, fertig.

Maria klatscht lieblos drei Portionen Pasta auf die Teller. Normalerweise bietet sie Paolo auch immer etwas an, aber sie schämt sich für das da, das merke ich, und Paolo lehnt eh immer ab. Nur Shakes, nur Shakes, wegen der Fitness.

- Ist das eine echt italienische Carbonara? Das möchte ich probieren.

Er nimmt die Gabel, mit der er vorher in seinem Proteinshake gerührt hat, und stochert damit in der Pfanne rum. Maria guckt angestrengt auf ihren Teller.

- Das ist keine Carbonara, das ist Dreck.

May Lin schiebt ihre fünfzig Fingernägel beiseite und wir fangen an, zu essen. Mir schmeckt es sehr gut, aber wenn ich das sage, wird Maria böse. Und man will nicht, dass Maria böse wird. Dann gibt es eine Entladung, auch ganz ohne Gewitter. Die anderen wissen das auch und so futtern wir schweigend vor uns hin. Ich bin dankbar für diese Momente der Stille. So kann man kurz auf Deutsch denken und May Lin auf deutsch für ihre künstlichen Nägel hassen und sich auf deutsch vor Paolos Getränken ekeln und niemand bekommt es mit. Vermutlich geht es den anderen genauso. May Lin sitzt abends noch oft allein in der Küche und skypt mit ihren Freunden, weil das Internet hier am besten ist. Dann sagt sie etwas und es klingt immer furchtbar niedlich, aber wahrscheinlich sagt sie in Wirklichkeit sowas wie „Maria ist so eine italienische Fotze“ oder so.

Sechs Tote, zwei Vermisste

Im Italienischen heißt es „Das schweigsame Wasser zerstört die Brücken“ und wenn das zwischen uns jemals zerbrechen sollte, dann nicht wegen Maria oder Paolo, oder Lucien, der nie da ist, sondern wahrscheinlich wegen May Lin, so wenig wissen wir von ihr.

- Wolke.

Paolo zeigt mit der Gabel aus dem Fenster. Wolke ist etwas untertrieben. Es ist ein ganze Wolkenwand. Dazu ein seltsames, intensives Gelb, wie die Farbkorrektur aus einem David-Lynch-Film. Und dazu ein Wind, ein Wind, sowas kennt man bei uns gar nicht. Am Nachbarbalkon, den man von hier aus sehen kann, hat sich gerade ein Hemdchen von der Wäscheleine gelöst. Maria steht auf, öffnet das Fenster, hält die Nase in den italienischen Abend.

- Kein Gewitter, Sturm.
- Sturm?
- „Tempest“, May Lin, Sturm.
- Sturm.

Etwas Ängstliches ist über ihr Gesicht geschlichen und hat sich dort niedergelassen. Ich weiß nicht, wie Stürme in Südkorea sind, hier finde ich das auf jeden Fall äußerst aufregend.

- Dann machen wir doch direkt mal den Wein auf.
- Das ist mal eine italienische Einstellung.

Maria und ich grinsen uns an, als ich mich mit zwei Gläsern Pecorino zu ihr ans Fenster geselle. Die Luft ist jetzt herrlich. Seit Tagen war es schwül, wir waren zwei Mal täglich duschen, trotz Wasserknappheit, und wir haben gewartet auf den erlösenden Regen und es ist doch nichts passiert und wir haben gewartet und noch mehr gewartet. Da tut das hier gut. Die plötzliche Kühle. Der Dreck, den es von der Straße bläst. Die Blätter, die braun geworden sind, vor lauter Dörre und nun von einem Luftstoß davon getragen werden.

- Sturm.

May Lin kaut jetzt an einem der frisch geklebten Fingernägel.

- Sturm.

Paolo gibt May Lin ein Glas Wein, nimmt sich auch eines und zieht es in einem Schluck weg. Wir haben ihn noch nie zuvor trinken sehen. Dann schiebt er die Teller weg, die Fingernägel fallen auf den Boden, klackklackklack, steigt auf den Tisch, direkt vor May Lin.

- Now would I give a thousand furlongs of sea for an acre of barren ground: long heath, brown furze, anything. The wills above be done, but I would fain die a dry death…

Paolos Englisch klingt ungewöhnlich gut. Als habe er es mit seinen Shakes eingesogen. Er zitiert nicht nur die Worte, sondern auch die Klänge. Schweigsame Wasser…

- Weiter weiß ich nichts.
- Geht wohl schlecht aus, dieses Mal. Tja, schade. Kein Rettung.

Sechs Tote, zwei Vermisste

Die anderen müssen lachen, auch May Lin, und wir prosten uns zu,Paolo knufft May Lin einmal und sie lässt es zu, warum auch immer, und ich habe vergessen, wie man sich auf Deutsch in so einer Situation verhalten würde und May Lin hat vergessen, wie man es auf koreanisch täte. Draußen fällt ein Tropfen, und ein zweiter und dann plötzlich tausende. Maria schließt das Fenster.

- Wo ist eigentlich Lucien?

Dieses Mal hat auch Paolo sie verstanden.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).